Nro. 184.

Morgenblatt
für
gebildete Stände.

Freitag, 2. August, 1811.

Ich bin Amor, den die Treue
Neugeboren zu sich nahm,
Als die schöne Welt, die neue,
Aus der Göttinn Händen kam;
Gierig horcht' ich ihren Lehren,
Wie ein Knabe folgsam ist,
Und sie lehrte mich verehren,
Was verehrungswürdig ist.

v. Goethe.

Die Wundernacht in Arabien.

(Beschluß.)

Gesang vor dem Fenster.

Weh dem rohen Herzen,
Das die süßen Schmerzen
Hoher Wonnetöne,
Und der Lieder Schöne
Innig nicht empfindet,
Nicht sich dann entzündet.
Sturm und Nacht entgegen!
Hier auf öden Wegen
Lieber hülflos eilen,
Als bey solchen weilen,
Die den Sänger höhnten,
Da die Lieder tönten;
Plaudernd rege lärmten,
Neckend um mich schwärmten;
Spott dann mit mir trieben,
Da ich still geblieben!

Nahida, erfreut.
Ein Spielmann, Jusuf, schnell ruf ihn herein!

Jusuf geht an das Fenster.
Willkommen sollst du uns, o Fremdling, seyn!
Willst du die Nacht uns mit Gesang versüßen,
Sollst du das Mahl und reichen Lohn genießen.

Stimme von Außen.
Ein Blinder bin ich, Niemand steht mir bey,
Doch höhnt ihr mich, so laßt mich gehen frey,
Wie durch die Nacht auch die Orkane stürmen;
Mich soll kein Dach, das mein nicht werth ist, schirmen.
Doch liebt ihr meine Kunst, so tret' ich ein,
Gesegnet soll mir Eure Schwelle seyn!

Jusuf.
Verweil' im Sturme nicht mit eiteln Worten,
Ich öffne selbst dir schleunig diese Pforten.
Er geht hinaus.

Nahida allein.
Beglückte List! nun sind wir doch zu Dreyn.
Wie schließt so dicht der Liebe Netz mich ein!

Fremdling und Jusuf treten herein.

Fremdling, ein schöner Knabe, phantastisch gekleidet.
Wo bin ich, sagt es mir, in wessen Hause?
Ich höre nicht der Gäste Lärm beym Schmause.

Jusuf.
Jusuf al Muscholy werd' ich benannt.

Knabe.
Dein Name war mir rühmlich längst bekannt.
Wer sonst ist hier?

Jusuf.
Nahida, diese Schöne,
Die Meisterinn entzückend süßer Töne.

Knabe.
Wie freu' ich mich! Nahida, süßes Kind,
Du, weit berühmt, wie wenig Frauen sind,
Wirst du des Fremden Wunsch gefällig seyn?

Nahida.
O, gern! dir winken Wettgesang und Wein!
Zu Jusuf, leise.
Welch schöner Knabe, ach! und kann nicht sehen! —
Wie licht die Stirn, wie zart die Locken wehen,
Der Leib ist Silber, Frühling das Gesicht,
Und Nachtigallen flöten, wenn er spricht.

Jusuf vergnügt.
Und er ist blind! Beglücktes Ungefähr! —
Nun, schöner Knabe, komm, hier setz' dich her,

Sähst du die Frucht gereift im Sonnenstrahle,
Sie lockte wol den Satten selbst zum Mahle.
Aegyptens Dattel, Schiras seltner Wein,
Sie laden dich mit Wonnedüften ein!

Knabe.

Mich kann auf Erden keine Speise letzen,
Doch darf der Wein selbst Götterlippen netzen;
Reich mir den goldnen Kelch mit Purpurfluth,
Daß mich durchdringe seine zarte Gluth!

Nahida kredenzt den Becher, und reicht ihn Jusuf.

Jusuf zum Knaben.

Muß Jedem, der das Leben will genießen,
Das Schicksal Bittres mischen zu dem Süßen,
So sauge Bitterkeit vom Feuerwein,
Und Süßigkeit auf süßen Lippen ein!
(Er reicht ihm den Kelch.)

Knabe hebt den Kelch.

Unwiederbringlich rasch dahin geflossen,
Der Wonne Stunde werde ganz genossen,
Wenn sie dem Sterblichen beglückend schlägt;
Denn jede Muschel nicht die Perle hegt!
(Er trinkt.)
Der Trank ist köstlich, bittre Wonnegluthen,
Im Taumel regen sie des Lebens Fluthen.
Noch einmal fülle mir der Schale Pracht,
So wird die Nacht zur Paradieses-Nacht!
(Er trinkt.)
Jetzt, Jusuf, laß erst du dein Lied ertönen,
Den Frühling singe, Liebe, Wein und Schönen!

Jusuf, singt.

Wieder sprießen junge Halme,
Wieder fließen Silberquellen,
In den Lüften, in den Wellen
Wiegt das Blüthenhaupt die Palme.

Rose, süß von Gluth durchdrungen,
Kühlen milde Thaujuwelen,
Von der Lilie Silberzungen
Zarte Seufzer scheu sich stehlen.

Selig, selig, wen im Schatten
Nun bey frischbekränzter Schale
Hingestreckt auf Blumenmatten,
Holde Freude winkt zum Mahle.

O genießt die Frühlingsstunde,
Weil im Kelch' euch Fluthen glühen,
Und die Küsse rosig blühen
Auf des schlanken Lieblings Munde!

Er küßt Nahida schnell und verstohlen, sieht sich dann beyfalllauschend nach dem Blinden um.

Knabe.

Ein Lied ist's wol, doch Musik nimmermehr.
Ich komme nun aus weiter Ferne her,
Doch wo ich noch Gesang und Spiel vernommen,
Ist mir der rechte Ton nicht vorgekommen.
Ich freute mich auf dich, und sieh, mit Gunst,
Dein Ruf beschämt bey weitem deine Kunst!
Doch sing auch du, holdselige Nahide,
Zufriedner bin ich leicht mit deinem Liede.

Jusuf.

Wer es nicht weiß, daß Dorn' an Rosen stehn,
Der kann es leicht an dir, o Fremdling, sehn,
Dein Mund ist Rose, Stacheln sind die Worte,
Ein karger Wirth geht aus der goldnen Pforte,
Und scheucht den Gast von Herz und Lager fort —
Nimm Fremdling, nimm zurück das harte Wort.

Nahida, leise.

Still, jetzt sing' ich, dann werden wir ja sehen,
Ob er auch mich mit herbem Spott wird schmähen!
Zum Fremdling
Laß Wehmuth sanft der Freude sich gesellen,
Es brausen sonst zu wild des Herzens Wellen!

Lied.

Bey des Frühroths erstem Strahle
Wandl' ich seufzend nach dem Thale,
Wo aus dunkler Erde Schoße
Duftend sprießt die Maienrose.
Flehe sie mit heißen Klagen,
Ganz bethört von meinem Kummer,
Daß sie mit dem Purpurmunde
Von der Schwester gebe Kunde,
Von der jungen süßen Rose
Welche nun seit wenig Tagen,
Hingestreckt in Todesschlummer,
Bleich sich barg im Erdenschoße!
Pause.

Knabe.

Du gutes Kind hast es nicht weit getrieben,
Du solltest noch die Töne wacker üben!

Nahida, wirft erzürnt die Laute hin.

Arabien preiset mich die Nachtigall
Und jedes Herz rührt meiner Lieder Schall,
Und solch ein Unbekannter darf mich schmähen?
(Sie faßt sich.)
Vortrefflichster, so höre denn mein Flehen:
Hast du die Tonkunst gar so weit getrieben,
Daß Alles Andre unter dir geblieben,
So müss' auch uns ein Probestück erfreu'n,
Du darfst gewiß nicht unsern Tadel scheu'n!

Knabe, (ernst.)

Besitzt ihr eine Laute, unberührt,
Wie sie hervorging aus des Künstlers Händen,
So reicht sie her, ich will ihr Ton' entwenden,
Wie sie noch nie ein sterblich Herz gerührt.
(Jusuf holt eine Laute aus einem Schranke.)

Knabe (spielt.)

(Die Liebenden hören stumm zu, bis das Spiel in gesangmäßigen Rythmus übergeht, dann fallen Beyde ein.)

Sel'ge Schmerzen, Ahnungs-Beben,
Mich durchströmt ein neues Leben,
Welch Entzücken, Schlag auf Schlag,
In mir wird der Himmel wach!

Nahida.

Ganz vergehn möcht' ich in Thränen,
Doch so seelig war ich nie!

Jusuf.

All mein Träumen, all mein Sehnen
Löst sich auf in Harmonie.

Beyde.

Wie die Flammen-Seufzer wehen,
Selig nur um Lindrung flehen,

Laß, o laß in Lust und Weh'n,
Mich an deiner Brust vergehn!
(Sie halten sich stumm umschlungen, die Musik verhallt. Pause.)

Knabe.
Die Reih' ist jetzt an Euch, ich bitt' euch, rügt
Die Fehler frey, wie's euer Herz vergnügt!

Nahida (entreißt sich Jusuf.)
Das war nicht der Laute milder Schall,
Im Schoos der Nacht hauchte Nachtigall
Ein süßes Lied, berauscht von Himmelsdüften,
In Liebe sterbend zu den Frühlingslüften.
Ein Engel schöpft am Quell der Harmonieen
Der Töne Reiz, die deiner Laut' entfliehen!

Jusuf.
Heil sey der Stunde, edler, seltner Gast,
Wo diese Schwelle du betreten hast.

Knabe.
So muß der Zorn der Töne Zauber weichen?
Das freut mich doch, es ist ein gutes Zeichen!
Jetzt sing ich Euch von mir ein neu Gedicht.
Laßt sehn, ob es zu eurer Seele spricht!

Lied.
Schwarz und einsam die Nacht,
Rasselnd strömet der Regen,
Herz mit ahnenden Schlägen
Bang und seelig noch wacht,
Liebe zu Nacht
Immer ja wacht!

Zittre nicht so, mein Herz,
Hinter dem nächtlichen Schleyer
Strahlen die Sterne nun freyer.
Liebe sinnt freundlichen Scherz,
Einsam zu Nacht
Liebe noch wacht.

O, wo bist du, mein Kind?
Wonne der sehnenden Seele!
Ob ich hier einsam mich quäle,
Fliegen die Stunden geschwind,
Bald ist die Nacht
Träumend durchwacht!

Ahnende Stimme erklingt! —
Wer dir die Sehnsucht enthüllet,
Freundlich den Wunsch euch erfüllet,
Liebes zum Lieben euch bringt!
Liebe ja wacht,
Stark ist die Macht!

Horch! Es rauscht an der Thür,
Und mit innigen Küssen
Darfst du die Holde umschließen,
Ziel der Wünsche ist hier!
Kennst du die Macht,
Die es vollbracht?

Zarte, wie ging es denn dir?
Komm, du sollst mir in Armen,
Sollst mir am Busen erwarmen,
Sterbend nur laß ich von dir!
Dank sey der Macht,
Lieb' hat's vollbracht!
(Er verschwindet.)

Nahida (ängstlich.)
Jusuf, er weiß ja Alles, was geschehn!

Jusuf (ergrimmt.)
Ha! ich entlarv' ihn nun, er hat gesehn!
(Beyde sehn, daß er verschwunden ist. Pause.)

Nahida.
Still, wie die Gruft, ist Alles, still und leer!
Wo sind die Wonnetöne, wo der Blinde?
Nur Düfte mich umwehen leis' und linde,
Und noch klopft mir das Herz so lang und schwer!

Jusuf.
Du liebst mich, meine Braut?

Nahida (an seiner Brust.)

(Der Vorhang fällt.)

Nachlese.

I.

Um die nöthige Einheit des Ortes in seinem Schauspiele Proserpine nicht zu verletzen, ließ Claveret das Theater in drey Stöcke eintheilen. Unten war die Hölle, mitten Sicilien, oben der Olymp zu sehen.

2.

Ueber einen außerordentlichen Nordschein, erzählt ein französisches Journal, war einmal das Volk zu Paris sehr erschrocken und niedergeschlagen, lief zusammen, ahnte Krieg, Pestilenz, den jüngsten Tag, und wehklagte. Einem Russen gelangs, sie zu beruhigen. „Aengstigt euch keineswegs, ihr lieben Leute!" rief er ihnen zu: „Es ist blos der Wiederschein eines großen Feuerwerks, welches die Kaiserinn von Rußland heute in Petersburg abbrennen läßt."

3.

Der Jesuit Gaubill erzählt in seinen merkwürdigen Briefen folgenden sehr edeln, sehr erhabenen und gewiß seltenen Zug des Königs Y-Pen von China. Als er den Thron bestieg, versammelte er die Großen seines Reiches, um bey der Wahl seines ersten Ministers ihm weise zu rathen. Sie schlugen ihm den Statthalter Int-Sou vor. Der König berief ihn, gab ihm den Vorsitz in seinem geheimen Rathe, und ernannte, als er von dem Umfange seines Genies, seiner Talente, seiner Kenntnisse und von seiner Gerechtigkeit und Herzensgüte sich ganz überzeugt hatte, ihn zum — König, indem er sich und seinen Kindern nur ein mäßiges Einkommen vorbehielt.

4.

Türenne, zwölf Jahre alt, forderte einen Officier zum Zweykampfe, weil er die Geschichte Alexanders des Großen, nach Quintus Curtius, für einen Roman erklärt hatte.

5.

Kaiser Guatimozin und sein Favorit wurden vom barbarischen Anführer der Horden, die Mexiko eroberten, in

Ketten auf glühende Kohlen gelegt, um sie zum Geständnisse zu bringen, wo die Schätze des Reiches verborgen lägen. Sein Liebling, vom Schmerz überwältigt, seufzt, klagt, schreit. Guatimozin blickt ihn ruhig an. . . . „Und ich" sagt er zu ihm, „lieg' ich denn auf Rosen?" — Ein großes bewunderungswürdiges Wort!"

6.

Als Voltaire einst mismuthig umherging, wenig sprach, und große Gesellschaften mied, konnte Niemand die Ursache dieser Metamorphose ergründen. „O!" sagte Mad. Düchatelet: „Ich kann den Schleyer heben. Voltaire ist eifersüchtig auf den Geräderten, von dessen Räubereyen und Heldentode man seit vierzehn Tagen spricht. Rühmt überall seine neueste Tragödie, und sein guter Humor, sein Spott, sein Witz kehren wieder."

7.

Als Muster von Cäcophonie und lächerlichem Gezische mag folgende Zeile dienen:

„Ciel! si ceci se sait, ses soins sont sans succès."

8.

Die Aeußerungen der drey Gelehrten, Gaulmain, Saumaise und Maussac, im Augenblicke, da sie sich auf der königl. Bibliothek begegneten, verdienen aufbewahrt zu werden: „Wir drey können allen Gelehrten des Reiches die Spitze bieten," sagte Gaulmain. „Mehr! Allen Gelehrten der ganzen Welt!" meinte Saumaise: „Und ich allein — euch Beyden!" rief Maussac.

L.

Korrespondenz-Nachrichten.

Wien, Juli.

Bekanntlich wurden bereits vor mehrern Jahren die hiesigen Leihbibliotheken geschlossen. Gegenwärtig sollen drey dergleichen Institute unter besonderer ober-polizeilicher Aufsicht eröffnet werden, und es wird bey der Wahl derjenigen, denen man die Erlaubniß dazu überträgt, Rücksicht auf persönlichen Karakter genommen. Bey der Theurung der Bücher wird dadurch einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen werden. — Auswärtiger Verlag wird, ungeachtet der Seltenheit des baaren Geldes im Verkehr, bey dem Schwanken des Kurses, von den Käufern häufig in Silber, noch häufiger in Dukaten bezahlt, so daß die Sortiments-Buchhändler noch fast die einzigen sind, in deren Handelskassen baares Geld fließt. —

Von dem berühmten Orientalisten von Hammer, von dem sich unsere Literatur noch so manche schätzbare Bereicherung versprechen darf, sind bey Schaumburg und Comp. hier Ansichten aus der Levante erschienen von vielem Interesse. — Der zweyte Band der so schätzbaren Fundgruben aus dem Orient, die wir den uneigennützigen Bemühungen dieses Verfassers verdanken, ist nicht mehr in dieser Buchhandlung, sondern bey Kupfer und Wimmer zu haben.

Auf dem Theater an der Wien ist vor einigen Tagen unter der Direktion des hier anwesenden Kapellmeisters Bierey aus Breslau seine neueste Oper: die Pantoffeln, gegeben worden, hat aber nicht befriedigt. Die Musik hat nichts Auszeichnendes, obgleich manche artige Einzelnheit, besonders im ersten Akte; sie ist voll Reminiscenzen, und der Text ist — von Stegmayer, dem berühmten Verf. des Rochus Pumpernickel. Es ist die aus Tausend und eine Nacht und durch Weisser unlängst meisterhaft wieder erzählte Geschichte der beyden Pantoffeln des Geizhalses, die ihm so viel Herzeleid verursachten, ein Stoff, aus dem sich leicht etwas Bessers machen liesse oder vielmehr bestimmt etwas bessers gemacht ist von Schröder in Hamburg, der seine Oper durch Winter in München in Musik setzen ließ. — Dies konnte Hrn. Bierey nicht unbekannt seyn, da bereits öffentliche Blätter, und namentlich das Morgenblatt, davon sprachen; wie soll man sich nun erklären, daß er unter diesen Umständen einen Text von Stegmayer in Musik zu setzen nicht schon an sich für verlorne Arbeit hielt? — Der Text wimmelt von Plattitüden, in welchen das Interesse der Situationen, die gar nicht gehörig benutzt sind, untergeht. — Soll die stete Wiedererscheinung der alten Pantoffeln nicht eintönig werden, so muß sie mit ächter Laune herbeygeführt werden.

Auf unserm Opern- (dem Kärnthnerthor-) Theater traten ein Hr. Reckel und seine Schwester als Jakob und Emmeline in der Schweizerfamilie auf. — Demois. Reckel, ein niedliches Figürchen in der blühendsten Jugend, leistete, mehr durch Spiel als Gesang, Alles, was man nur von einer so jungen Schauspielerinn verlangen konnte, und erhielt den ausgezeichnetsten Beyfall. Ihre Stimme ist ganz artig, ihre Methode gut, nur fehlt es ihr noch an Kraft und sie detonirt nicht selten. — Mit einer Milder ist sie auf keinen Fall zu vergleichen, wenn auch diese Rolle ihre Jugend allenfalls besser kleidet. — Hrn. Reckel hätte man aber, nachdem die Schwester herausgerufen war, füglich hinter den Kulissen lassen können, oder er hätte vielmehr darhinter bleiben sollen, denn das Herausrufen galt eigentlich nicht ihm, sondern dem braven Weinmüller, der diesen Abend ganz vorzüglich sang und spielte; er ist weder Sänger noch Schauspieler, wenigstens nur sehr unbedeutend.

Dem Ausschusse des Wohlthätigkeits-Vereins der Damen wurde unlängst als Gegenstand seiner Unterstützung vorgelegt: Erquickung Wiedergenesender, oder: Sorge für Arbeit für losgelassene Züchtlinge. — Er hat für's Letzte entschieden, so schwer es auch den gefühlvollen Herzen geworden seyn mag, diese Wahl zu treffen. — Der nothleidende Wiedergenesende ist allerdings öfter ein Gegenstand allgemeiner Wohlthätigkeit; der losgelassene Züchtling ist gemeiniglich sich und seinem Schicksale Preis gegeben, weil für ihn das Mitleid schweigt; um so nothwendiger ist die Sorge für ihn, damit er wenigstens nicht gezwungen ist, wieder ins Laster zurückzusinken.

Das jährliche Volksfest am 7ten und 8ten auf der Brigittenau, eine Kirchweihe, ist mit gewohnter Fröhlichkeit und polizeilicher Ruhe unter ungewöhnlichem Zulaufe gefeyert worden. Hier zeigt sich das Wiener gemeine Volk in seiner ganzen Gemüthlichkeit, nur dem Lebensgenusse hingegeben. Diesmal traf man sogar auf Masken, welches bisher noch nicht war bemerkt worden. — Die Griffel eines Hogarth und Lichtenberg fänden hier überreichen Stoff, woran es ihnen überhaupt hier, und besonders auf den so genannten Bällen in den Vorstädten nicht fehlen würde. — Man will behaupten, die Brigittenau werde zum Privat-Eigenthume veräußert werden, und dies sey das letzte Fest der Art hier gewesen. — Der Verlust wird dem Volke sehr empfindlich fallen.

Jetzt ist der Zeitpunkt, wo die Herrschaften, welche in ihren Gärten wohnten, auf ihre Güter zur Jagdzeit gehen und wo Wien leerer wird. — Viele kehren erst im Spätherbste zurück. — Der Monarch befindet sich auf seinen Familiengütern, die er jährlich zu besuchen pflegt, kehrt dann hierher zurück und geht nachher zum Landtage, der Ende Augusts stattfinden soll, nach Ungarn. — Die Witterung ist seit zwey Tagen zwar nicht so heiß, aber noch herrscht gleiche Dürre, so daß der Rasen in den Gärten ganz verbraunt ist, und das Viehfutter täglich theurer wird.

Beylage: Monats-Register vom Juli.